

# Beggingen im Mittelalter

Mit dem Untergang des Römerreichs in der Völkerwanderung endet eine Geschichtesepöche, die als das Altertum bezeichnet wird. Nach diesen Einschnitten lassen die Historiker das Mittelalter beginnen, das bis zum Jahr 1500 dauerte. Auch im Randental hat mit dem Einmarsch der Alemannen ein neuer Zeitabschnitt begonnen.

Es gelang diesem zusammengewürfelten Volksstamm nicht, ein starkes Staatswesen zu begründen. In West- und Mitteleuropa waren es die germanischen *Franken*, die zur Vorherrschaft aufstiegen und die Nachbarstämme unterwarfen. Die räuberischen Alemannen wurden 496 in der Schlacht bei Zülpich im Elsass vom Frankenkönig Chlodwig geschlagen, der gelobt hatte, im Falle seines Sieges den Gott der Christen anzunehmen.

Auf alemannischem Boden errichteten die Franken Stützpunkte und Siedelungen. Aufstände mit dem Ziel, die Frankenherrschaft abzuschütteln, führten zur Aufhebung des alemannischen Herzogtums und zur Verwaltung durch fränkische Beamte, die neue Rechtsordnungen einführten.

## Zuwanderer und Waldrodungen

Auch in der Siedlung am Bach im Randental blieb die Zeit nicht stehen. Ihr Aufblühen wirkte als Magnet und zog weitere Zuwanderer an. Durch *Waldrodungen* musste Ackerboden gewonnen werden. Dies geschah durch Fällen und Ausstocken mit der Axt oder durch Ankerben und Abbrennen der Bäume. An diese Vorgänge in dunkler Vorzeit erinnern zahlreiche Flurnamen wie Brand, Schlatt, Stockwiesen, Stockenbuck. Greutmann ist in Beggingen zum Geschlechtsnamen geworden.

Eine Zuwanderung von Kolonisten scheint im 6. Jahrhundert erfolgt zu sein. In Beggingen kam es zur Gründung von *Aussensiedlungen*. In alten Urkunden begegnen wir dem Weiler Brinkhofen, Brunthofen. Diese Orte mit der Wortendung -hofen sind jünger als jene auf -ingen. Zum Dorf entwickelten sich Gimmelshofen, Opfertshofen, Uttenhofen. Die Begginger Siedlung ist eingegangen und nur als Flurname geblieben. Verschwunden ist auch der Weiler Schlatt, die Rodung im Wald gegen Fützen.

Im Frankenreich unter der Herrschaft starker Könige bildeten sich Institutionen aus, die für Beggingen während Jahrhunderten Lebensgrundlagen waren und teilweise bis in unsere Tage nachwirken. Man kann die Verhältnisse im Dorf nicht verstehen, wenn man sich nicht wenigstens ganz kurz das Wesentlichste vergegenwärtigt.

## Im Albgau

Zum zweitenmal entstand in Europa ein übernationales Imperium, das allerdings den Umfang des römischen nie erreicht hat. Es erhielt eine Staatsverfassung und wurde in Gaue eingeteilt. Der *Gaugraf*, ein königlicher, absetzbarer Beamter, übte die Gerichts-, Militär- und Steuerhoheit aus. Es scheint, dass die Talschaft von Beggingen anfänglich zum Albgau gehörte, der bei Schleithem die Wutachgrenze überschritt. Im Süden schloss sich der Klettgau an, im Osten der Hegau. Auf dem Boden des Albgaus bildete sich später die *Landgrafschaft Stühlingen*, die für die Geschichte unseres Dorfs schicksalsbestimmend werden sollte.

## Das Lehenswesen

In die Frankenzeit gehen die Anfänge des Lehenswesens zurück. Zur Staatsordnung gehörte auch eine neue Militärorganisation. In den Abwehrkämpfen gegen die Hunnen und Araber bedurften die Frankenkönige eines Reiterheers. Für die wachsende Belastung durch Militärdienste konnten die Bauern nicht mehr beansprucht werden. Man musste sie vom Kriegsdienst, die Krieger vom Ackerbau befreien. So bildete sich der *Nährstand* der Bauern und der *Wehrstand* der Ritter, des Adels.

Die Bedeutung des Adels im Mittelalter bestand vor allem im Wehrdienst. Für seine Leistungen wurde er mit Grundbesitz ausgestattet. Schon nach römischem Staatsrecht war alles neueroberete und

herrenlose Land dem Kaiser zu eigen, dem Frankenkönig auch das enteignete Eigentum der aufständischen Alemannen.

An der Spitze der Pyramide steht der König und Kaiser. Er gibt Länder und Städte im *Lehensrecht* an die Fürsten des hohen Adels ab, die ihrerseits als Vasallen die Dienstleute des niederen Adels, die Ministerialen, mit Land begütern. Der Grossgrundbesitz wird an einzelne *Bauern als Lehensträger* gegen jährliche Abgaben verpachtet. Man nennt dieses Wirtschaftssystem die *Grundherrschaft*.

Im Verlauf der Zeit verwischten sich die Begriffe von Lehen und Eigentum, zumal Lehensgut vom Inhaber verkauft, verpfändet und vertauscht werden durfte. Es lockerten sich die Verbindungen zwischen Lehensherr und Lehensbauern. Die Vasallen des Königs stiegen zu eigenständigen Landesherren auf, die weitgehend unabhängig waren.

## Das Christentum im Randental

Zur Zeit ihrer Einwanderung waren die Alemannen Heiden, die dem germanischen Götterglauben anhängen. Daran erinnern uns die Wochentage; dem Kriegsgott Ziu war der Dienstag geweiht, dem Donar der Donnerstag, der Freia, der Gattin des höchsten Gottes Wotan, der Freitag.

Um 380 war das Christentum zur römischen Staatsreligion geworden und verbreitete sich in allen Provinzen. Vindonissa war Sitz eines Bischofs. Er wurde um 600 nach Konstanz an den Bodensee verlegt, der sich zur Drehscheibe des europäischen Handels und Verkehrs entwickelte. Von dort wurden *Missionare* ausgesandt.

Der Frankenkönig Chlodwig hielt es für politisch klug, zum Christentum überzutreten. Ihm folgten zahlreiche Notabeln der Oberschicht, auch in Alemannien. Die Christianisierung des fränkischen Hofes war ein Sieg von historischer Bedeutung. Das Christentum wurde zur Kraft, aus der nach den Wirren der Völkerwanderung die mittelalterliche europäische Kultur herausgewachsen ist. Ihre Hauptträger waren die *Klöster*, die von adeligen Grundbesitzern und vom König gegründet und unterstützt wurden. Wenn die Herren alt und krank geworden waren, begannen sie sich um ihr Seelenheil zu kümmern. Sie machten Schenkungen an Kirchen und Klöster, die beste Möglichkeit, sich einen Platz im Himmel zu sichern.

Wann und wie das Christentum ins Randental kam, wissen wir nicht. In den Schulbüchern lesen wir, dass Glaubensboten von Irland und Schottland auf den Kontinent kamen und rheinaufwärts wanderten. In Merisshausen hatte das Kloster St. Gallen Grundbesitz und baute früh eine Kirche. Vielleicht sind von dort Glaubensfunken über den Randen nach Beggingen geflogen. Im 8. Jahrhundert war das Land völlig christianisiert.

Es war Karl der Grosse, der geniale Staatsmann und Gesetzgeber, der zum Schöpfer und geistigen Wegbereiter des christlichen Abendlands wurde. Am Weihnachtstag des Jahres 800 liess er sich in Rom zum Kaiser des *Römischen Reichs deutscher Nation* krönen, mit diesem Titel bewusst anknüpfend an den Glanz des vergangenen Imperiums. Seine drei Enkel teilten das Reich. Der östliche Teil umfasste das heutige Deutschland und die Schweiz bis zur Aarelinie. Damit waren politische Entscheide auch für unser Gebiet gefallen.

Karl der Grosse und seine Nachfolger waren kirchen- und klosterfreundlich und sorgten dafür, dass andere Adlige und Grossgrundbesitzer die Geistlichkeit und kulturelle Belange förderten. Es überrascht nicht, dass die meisten Ortschaften im Kanton Schaffhausen zum erstenmal im Zusammenhang mit einem Kloster erwähnt werden. In den klösterlichen Archiven haben sich die Urkunden am ehesten erhalten.

## Im Bereich des Klosters Reichenau

Das Geschick des Dorfes Beggingen blieb lange Zeit mit dem Kloster Reichenau verbunden, neben St. Gallen ein geistiges Zentrum mit Ausstrahlungen weit nach Süddeutschland hinaus. Dort lebten zeitweilig mehrere Hundert Mönche und Gelehrte, deren Unterhalt erheblicher Mittel bedurfte.

Im Jahr 1496 verfasste der Radolfzeller Geschichtsschreiber Gallus Oheim ein Werk über das Inselkloster im Untersee. Auf Grund von Urkunden, die heute nicht mehr vorhanden sind, verzeichnete er alle Schenkungen, die dem Benediktinerstift gemacht wurden.

## Die Schenkung und Ersterwähnung

Oheim notierte, dass *Herzog Burkhard* II. von Schwaben, Gatte der durch Viktor Scheffels Roman «Ekkehard» bekannten Herzogin Hadwig auf Hohentwiel, um seines Seelenheils willen dem Kloster kurz vor seinem Tod die Orte Schleithem, Beggingen, Grimmelshofen, Schlatt und die Weiler Thalerhof und Brinkhofen schenkte. An der Tatsache dieser frommen Vergabung besteht kein Zweifel, hingegen ist die Jahreszahl nicht ganz gewiss. Sie ist eine Konstruktion der Historiker. Oheim macht keine genauen Angaben, und die Forscher haben das Todesjahr des Spenders als Datum der Schenkung angenommen. Wenn die Begginger 973 n. Chr. als das Jahr der *Ersterwähnung* ihres Dorfes betrachten, liegen sie gewiss nicht weit daneben.

Es fällt auf, dass die genannten Ortschaften alle an der Römerstrasse liegen, die durch das Randental an die Donau führte. Man vermutet, dass hier Fiskalgut der römischen Kaiser an die alemannischen Herzoge übergegangen ist, die es weiter verschenken konnten.

Was genau hat denn Burkhard II. dem Kloster Reichenau vermacht? Das möchten wir gerne wissen, doch sagt uns der Chronist Oheim darüber nichts Bestimmtes. Gewöhnlich waren Grundbesitz und Gerichtsrechte Gegenstand von Schenkungen. In Beggingen gingen nur Teile in den Klosterbesitz über. Denn auch die *Herzoge von Teck*, Verwandte Burkhard's, hatten Besitzungen im Dorf inne. Sie wohnten auf einem Schloss beim württembergischen Dorf Kirchheim und liessen ihre Güter im Randental durch einen Beamten, Meier oder Keller genannt, verwalten.

## Der Amtmann in Schleithem

Über die Anfänge der Reichenauer Herrschaft fliessen die Nachrichten nur spärlich, so dass vieles im dunkeln bleibt und der Phantasie der Historikerwenig Grenzen gesetzt sind. Aus der Chronik des Gallus Oheim hören wir noch, dass der Abt des Klosters in der Stadt Schaffhausen ein Gebäude besass, wo die Abgaben der Begginger Lehenbauern aufbewahrt wurden, «ouch alles das korn, so von zwayen jar nutzen von den zinsen und zehenden zu Schlaithan, Grimmelshoffen, Fützen und Bekkingen worden ist.» Den Mönchen floss also auch der *Zehnten* in Beggingen zu, während Jahrhunderten die drückendste Abgabe der Bauern. Ein Amtmann in Schleithem zog die Steuern ein und lieferte sie dem Kloster Reichenau ab.

Einnahmen entstanden auch durch die Handhabung der Gerichtsrechte. Nach Kirchenrecht durften die Äbte nicht selber die hohe Gerichtsbarkeit, das Blutgericht, ausüben. Für sie galt der alte Grundsatz: *Ecclesia non siccit sanguinem* (Die Kirche vergiesst kein Blut), der in späteren Jahrhunderten so schändlich übertreten worden ist. Mit diesem Amt mussten *weltliche Herren* betraut werden.

Ausserdem bestimmte jede geistliche Stiftung einen *Schirmherrn*, der mit seinen militärischen Mitteln das Gotteshaus und seine Güter zu schützen hatte. Er wurde in der lateinischen Mönchsprache *advocatus* (*advocare* = herbeirufen, beziehen) genannt. Daraus ist das deutsche Wort *Vogt* geworden, dem ursprünglich nicht der üble Beigeschmack eines Unterdrückers und Tyrannen anhaftete. Es liegt aber in der Natur des Menschen, dass er den Besitz in der Familie behalten und den Nachkommen vererben will. Auch die Klostervögte, die ihr Amt anfangs als Lehensträger ausübten, machten es im Lauf der Zeit zum erblichen Eigentum. Aus Schirmherren wurden Zwingherren, welche die Klöster ausplünderten.

Reichenau ist ein Beispiel dafür, wie ein reichausgestattetes Kloster durch solche Vorgänge Dörfer, Höfe und Hoheitsrechte verlor und dem wirtschaftlichen Niedergang entgegenging. Im Mittelalter konnten öffentliche Hoheitsrechte, Steuern und Zehnten wie Haushaltsgegenstände und Marktwaren gekauft und ausgetauscht werden. Unter solchen Umständen tauchen in Beggingen Adelsgeschlechter auf und verschwinden wieder, von denen in der urkundenarmen Zeit nicht immer genau erklärt werden kann, wie sie zu ihren Besitzungen kamen und welche Funktionen sie ausübten. Gerade in unserem Randendorf führte die Entwicklung zu einer kaum überblickbaren Zersplitterung und zu äusserst verwickelten Rechtsverhältnissen. Das Kloster Reichenau geriet in die Abhängigkeit des *Bischofs von Konstanz* und wurde im Jahr 1540 inkorporiert. Dem geistlichen Fürsten, der auf Schloss Meersburg residierte, werden wir in Beggingen als dem *Zehntherrn* noch oft begegnen.